

Ludwig-Maximilians-Universität München  
Fachdidaktisches Examensrepetitorium  
Leitung: Prof. Dr. Markus Janka  
Protokollanten: Tanja Häckl, Marlies Portenlänger

## Protokoll zur Sitzung am 28. April: Der Altsprachliche Unterricht im 21. Jahrhundert

### *Organisatorisches*

Zunächst wurden die restlichen Aufgaben für den Semesterplan verteilt. Anschließend beschloss der Dozent gemeinsam mit den Studierenden die kommende Sitzung am 5. Mai bereits um 18 Uhr s. t. beginnen zu lassen.

### *Einführung in den Themenkomplex*

Zu Beginn verlas ein Studierender aus dem Aufsatz „Bericht zur Lage des altsprachlichen Unterrichts in der Bundesrepublik Deutschland“ aus dem Forum Classicum 2009 Zahlen des Statistischen Bundesamtes. Demnach ist die Zahl der Lateinschüler in den Jahren 2007 und 2008 zum siebten Mal hintereinander gestiegen. Im vergangenen Jahr ist die Schülerzahl erneut um 0,7 Prozent, also 5.902 Schüler, gestiegen. Vor dem Hintergrund der schwindenden Schülerzahlen wurde diese schwache, aber kontinuierliche Steigerung über zehn Jahre hinweg als besonders erfreulich gewertet. Der Dozent wies darauf hin, dass die Gymnasialquote in Bayern beständig auf etwa 45 Prozent, in bayerischen Großstädten sogar auf 60 Prozent gestiegen seien. Diese Zahlen stellen den anspruchsvollen Lateinunterricht indes vor neue Herausforderungen.

### *Bearbeitung eines Beispiels für eine schriftliche Klausuraufgabe*

Auf einem Arbeitsblatt erhielten die Studierenden einen Ausschnitt aus Friedrich Maiers *Warum Latein? Zehn gute Gründe* (Stuttgart 2008). Zunächst sammelte der Dozent gemeinsam mit den Studierenden typische Parolen gegen Latein wie die mangelnde Aktualität der Sprache, die unverhältnismäßige Lernintensität sowie die fehlende Nützlichkeit und Rückschrittlichkeit der toten Sprache. Schon zu Beginn des Atomzeitalters hätten sich Naturwissenschaften über Latein erhoben und auch heute noch gibt es viele Parolen unter dem Motto „Latinum in Latrinam“.

Im Anschluss wurde die erste Frage des Arbeitsblattes nach den möglichen Gründen für die positive Trendwende zugunsten des Schulfaches Latein seit dem Jahr 2000 beantwortet: Genannt werden zum Einen die deutlich gestiegene Präsenz der antiken Kultur in Film und Literatur in unserer Hoch- und Populärkultur, zum Anderen das lebendige Latein im Vatikan, in lateinischsprachigen Publikationen und im Internet beispielsweise durch die „Nuntii Latini“. Bereits nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte Latein eine neue Blüte, da es als Medium zur kulturellen Regeneration und des europäischen Gemeinsinns diente. Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks nach dem Epochenjahr 1989/90 erlebte Latein eine neue Blüte. Ein Grund dafür liegt etwa in seiner Bedeutung für die gemeinsame europäischen Identität, die in der Sprache und Kultur der Römer wurzeln, in der Möglichkeit einer Integration über die Sprache. Es entstand ein stärkeres Bewusstsein für die Basisfunktion des Lateinischen für die modernen Sprachen nach dem Motto „Mutter Latein und ihre Töchter“. Als Reaktion auf den Pisa-Schock wuchs zudem das Traditionsbewusstsein in Bildungsfragen und das Ringen um eine Neudefinition von „Schlüsselkompetenzen“, die man etwa in den Arbeitstugenden erkannte, die zum Erlernen des Lateinischen erforderlich sind. Dazu treten pragmatische Gesichtspunkte wie die Bedeutung des gymnasialen Profils (viele Eltern gehen davon aus, dass nur ein Gymnasium mit Latein als erster Fremdsprache ein „richtiges Gymnasium“ sei.). Außerdem besteht mit

Latein als Grundlage eine größere Offenheit gegenüber der Erlernung anderer Sprachen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Modernisierung des Lateinunterrichts selbst, etwa der Methodenwandel, der größere Schülerfreundlichkeit mit sich brachte. Lateinunterricht soll modern sein, aber trotzdem die fachlich-sachlichen Grundlagen vermitteln. Dabei soll auch eine stärkere Integration der kulturkundlichen Inhalte in den Unterricht erfolgen.

Im Weiteren bearbeiten die Studierenden anhand der Vorlage der Klausuraufgabe den Aufsatz „Altsprachlicher Unterricht am Beginn des 21. Jahrhundert – Konzentration und Öffnung“ von Wieland Richter (AU 49, 2006, S. 2-10). Dabei ermitteln die Studierenden einerseits die Potentiale des altsprachlichen Unterrichts, wie sie Paul Barié beschrieben hat, und wenden diese anhand verschiedener Konkretisierung auf die Lernwirklichkeit in Zeiten des sog. „Neuen Schülers“ an.

Unter dem Stichwort „**Sinnsuche**“ wird Latein als ein Angebot zur Auseinandersetzung mit ethischen, moralischen und philosophischen Fragen aufgrund veränderter soziokultureller Bedingungen und wachsender Unsicherheit verstanden. Dabei wird der autonome Bildungsbegriff, nämlich dass Bildung an sich wertvoll und nicht bloß Mittel zum Zweck ist, in den Vordergrund gerückt. Über die Textauswahl kann der Lehrer eine **Gegenerfahrung** „**wohldosierter Fremdheit**“ bewirken. Darunter versteht man eine Primärerfahrung im Gegensatz zu der sonst eher rezeptiven Informationsaufnahme des Schülers mittels neuer oder traditioneller Medien. Dabei kann man beispielsweise anhand einer kritischen Interpretation von *commentarii* Caesars und antiken Texten über den Diktator einen Vergleich mit heutigen Politikern anregen und die Veränderungen des Gefüges von „Macht und Politik“ im Laufe der Zeit beleuchten.

Zudem können in den alten Sprachen die Grundlagen für **literarische Erziehung** gelegt werden. So kann beispielsweise die Basiskompetenz Paraphrase erlernt werden, die dem Textverständnis und der **ästhetischen Erziehung** dient. Auch in der Antike wurzelte die Bildung in der griechischen Literatur („Alles, was wir lernen können, lernen wir aus Homer“), die für die abgeleitete Kultur der Römer Vorbildcharakter annahm.

Außerdem findet beim konzentrierten und intellektuell fordernden Übersetzungsvorgang eine „**Entschleunigung**“ statt, da die Schüler den Text analysieren und konzentriert dekodieren und rekodieren. Dabei ist eine Vorentlastung durch die Klärung bestimmter Vokabeln oder schwieriger Grammatik von Bedeutung. Beispielsweise wird durch die statarische (mikroskopische), bilinguale und synoptische Lektüre von Orginaltexten Ausdauer, Genauigkeit und Medienkompetenz gefördert. Dies trägt auch zum inhaltlichen Verständnis bei.

Dann spielt die **Ambiguitätstoleranz** (Ambiguität als Uneinholbarkeit des Orginals) eine Rolle, das heißt Schüler müssen ertragen, dass etwas mehrdeutig bleiben kann, dass es unübersetzbare Begriffe gibt und dass er Texte der lateinischen Weltliteratur nicht wie seine Muttersprache unmittelbar zu verstehen vermag. Dabei helfen ihnen übersetzungsmethodische Innovationen wie Annäherungstexte, Vorentlastung und andere Erschließungshilfen, insbesondere eine pragmatisch am sinnstiftenden Kontext orientierte Vorgehensweise. Weitere Möglichkeiten sind kooperative Phasen der Gruppenarbeit, die mit individuellen Phasen der Einzelarbeit abgestimmt sind. Das System des kumulativen Lernens, also die Anhäufung von lexikalischem und grammatischem Wissen in Vorbereitung auf die Lektüreprase muss auf diese Weise modifiziert werden.

Zuletzt muss der Unterricht nach der Leistungsfähigkeit und dem Interesse der Schüler **differenziert** werden (Material-, Inhalt-, Binnen- und qualitative Differenzierung). Dabei fühlen sich die Schüler zunehmend autonom. Durch selbstgestütztes Lernen unter Anleitung sollen die Schüler zu Medienkompetenz und selbständigem Lernen geführt werden.